4. Jahrgang. Nr. 70.

Danzig, Sonnabend, den 23. März 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition, der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. Vierteljährlicher Abonnements-Preis: für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.
Monats-Abonnements 12½ Sgr.



West-Preußische Zeitung.

Nr. 70. 4. Jahrgang

Danzig, Sonnabend, den 23. März 1867.

Wir ersuchen unsere Leser, das Abonnement auf die „Westpreußische Zeitung“ für das nächste Quartal baldigst zu erneuern. Der Abonnementspreis beträgt in Danzig 1 Thlr., bei Königl. Postanstalten 1 Thlr. 5 Sgr. vierteljährlich, und bitten wir namentlich bei den letztern das Abonnement rechtzeitig erneuern oder anmelden zu wollen, da die Leser die Zeitung sonst nicht regelmäßig am 1. des neuen Monats erhalten.

Die Redaction,
Hundegasse 70.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung

Elberfeld, 21. März. Bei der heute vollzogenen engeren Wahl im Wahlkreise Elberfeld-Barmen erhielt Professor Gneist 8019, Redakteur v. Schweitzer 7923 Stimmen, so daß Professor Gneist mit einer Majorität von 96 Stimmen zum Reichstage gewählt ist. Ein Theil der Konservativen stimmte für Hrn. v. Schweitzer.

München, 22. März. Die Kammer wird morgen bis auf Weiteres vertagt werden, doch bleiben die Gesetzgebungs-Ausschüsse versammelt, um inzwischen die begonnene Thätigkeit fortzusetzen.

Wien, 22. März. Die „Wiener Abendpost“ glaubt hervorheben zu müssen, daß die preußische Regierung das Wiener Kabinet bereits am 15. März von den zwischen Preußen und Bayern, resp. zwischen Preußen und Baden abgeschlossenen geheimen Bündnißverträgen durch den hiesigen preußischen Gesandten in Kenntniß gesetzt habe, bei welcher Gelegenheit in vertraulicher Weise mitgetheilt worden, daß die Bündnißverträge in rein defensivem Sinne zu verstehen seien.

Florenz, 22. März. Die Thronrede, mit welcher der König das Parlament eröffnet hat, besagt im Wesentlichen: „Für das Glück Italiens habe ich es für zweckmäßig gehalten, daß die Vertretung des Landes sich von Neuem an der Quelle des nationalen Stimmrechtes stärke. Ich hege das Vertrauen, daß dieselbe in ihr das Bewußtsein der ernsten Bedürfnisse des Vaterlandes und die nothwendige Kraft geschöpft haben wird, denselben gerecht zu werden. Es gab eine Zeit der kühnen Entschließungen und gewagten Unternehmungen. Ich bin voll Vertrauen diese Bahn gewandelt. Die Nation hat auf meinen Ruf mit Begeisterung geantwortet. Wir haben die Unabhängigkeit und die Aufrechterhaltung der Freiheit erworben. Jetzt, da unsere Existenz gesichert ist, fordern Italien, daß die Kräfte der Einsicht und des Willens sich nicht in Maßlosigkeiten und Eifersüchteleien erschöpfen, sondern daß sie konzentrirt werden, und ihm eine dauerhafte, vernünftige Organisation geben sollen, um in Ruhe die Elemente des Lebens und der Wohlfahrt zu entwickeln, welche die Vorsehung unserem Lande verliehen hat.

Die Nation verlangt, daß Kammern und Regierung sich mit Weisheit und Entschlossenheit dieser wiederherstellenden Arbeit hingeben sollen. Die Völker lieben und schätzen die Institutionen nach den Wohlthaten, welche diese gewähren. Es gilt zu zeigen, daß unsere Institutionen der edleren Sehnsucht des Volkes nach nationaler Thätigkeit und nationaler Würde Genüge zu leisten im Stande sind, um das Vertrauen in die Freiheit, welche die Ehre und die Kraft unserer politischen Wiedergeburt ist, nicht sich mindern zu sehen. Es wird Ihnen eine Gesetzvorlage gemacht werden, durch welche die Verwaltung vollständig reorganisirt werden soll. Andere Vorlagen betreffen die Vereinfachung und Uebereinstimmung in dem Modus der Steuernerhebung, sowie die bessere Sicherung der Staatsaufsicht. Die Bedürfnisse und Verpflichtungen des Staates gestatten für den Augenblick nicht, die Lasten zu vermindern. Aber die genaueste Sparsamkeit und eine umsichtige Anwendung der neuen Finanzgesetze werden die Auflagen weniger drückend erscheinen lassen.

Eine schleunige Berathung und wirksame Ausführung der vorgeschlagenen Reformen können allein unsern Kredit wiederherstellen und die Nothwendigkeit fern halten, neue Auflagen zu schaffen. Die Finanzfrage ist für Italien gegenwärtig nicht nur von höchstem Interesse, sondern sie ist auch eine Frage der nationalen Ehre und Würde. Das Parlament wird, ich zweifle daran nicht, seine ganze Thätigkeit aufwenden, um dieselbe zu lösen.

Bei feierlichen Gelegenheiten haben wir vor Europa das Versprechen abgegeben, daß wir demselben ein Beispiel von Kraft, Bildung, Ordnung und Frieden sein werden, sobald der Besitz der nationalen Existenz uns Alle vereinigt haben wird. Wir müssen dieses Versprechen halten.

Meine Herren! Die Ehre und die Zukunft unseres Landes sind jetzt in Ihren Händen. Wenn es ein Ruhm für uns war, die Unabhängigkeit zu Stande gebracht, der Nation Bewegung und Lebenskraft gegeben zu haben, so wird es ein nicht geringerer Ruhm für Sie sein, dieselbe im Innern zu organisiren und sie sicher, geachtet und stark zu machen.

London, 21. März. In einem bei Gladstone stattgefundenen Meeting hat die Oppositionspartei beschlossen, nicht sofort gegen die zweite Lesung der Reformbill anzukämpfen.

In der heutigen Sitzung des Unterhauses versprach Disraeli eine Irland betreffende Reformbill vorzulegen.

Petersburg, 22. März. Wie die „Petersburger Zeitung“ hört, ist der Verkauf der Moskau-Petersburger Eisenbahn im Princip beschlossen. Der eventuelle Erlös würde zum Bau des projektirten Eisenbahnnetzes verwendet werden. Ob bereits Käufer aufgetreten sind, ist nicht bekannt.

Reichstag des Norddeutschen Bundes.
17. Plenar-Sitzung.
(Schluß.)

Präsident der Bundeskommissarien Ministerpräsident Graf v. Bismarck: Ich habe nur das Wort ergriffen, um mich gegen eine Ansicht des Herrn Redners, der soeben die Tribüne verläßt, auszusprechen, nämlich gegen das jenige Argument, daß er nicht begreife, wie Jemand, der Preußens Führung auf dem Wege wolle, den ich mit ihm auch ferner gemeinschaftlich zu wandeln hoffe, dieser Sache widersprechen könne. Der Herr Redner hat dabei, glaube ich, ein Motiv unterschätzt, welches in mir, wenigstens als Minister — ich sage nicht als Abgeordneter — das stärkste ist bei demjenigen Widerspruch, den ich gegen irgend eines der vielen hier auftretenden Amendements erhebe, nämlich die mich nie verlassende Sorge: werden wir dafür die Zustimmung der übrigen Regierungen erlangen? kann an dieser Sache die Zustimmung scheitern? ist die Sache der Mühe werth, das Ventil der Maschine auf diese Probe zu stellen? in der Beziehung kann ich mich auf die Argumentation des Hrn. Vorredners berufen; ich glaube, er hat schon dazu beigetragen, die Ueberschätzung des Werthes dieses Amendements, falls es angenommen würde, zu vermindern. Es handelt sich, wie schon vorher hervorgehoben worden ist, nur um den Unterschied der Gesetzgebung und der Verfassungs-Aenderung, (Sehr richtig!) um die Frage: ist zur Ausführung dieses oder jenes Grundrechts, dieser oder jener Garantie — es ist nicht ganz der richtige Ausdruck, aber die Herren verstehen mich — erforderlich, daß ⅔ der Stimmen im Bundesrathe dafür vorhanden sind, oder reicht die größere Hälfte hin? Um uns einen Gedanken von dem praktischen Werthe dieses Unterschiedes zu machen, fassen wir die Sache einmal nicht von der Seite des Druckes auf, der sich hinter das Durchbringen einer solchen Sache setzen läßt, sondern von der Seite der Widerstandskraft. Bei dem Erforderniß von zwei Dritteln Majorität genügt Preußens Widerspruch mit 17 Stimmen, um das Zustandekommen unmöglich zu machen; bei Annahme diese Amendements müßte dem preußischen Widerspruch mit 17 Stimmen etwa der sächsische mit 4 Stimmen zu Hülfe kommen. Schon gegen diese beiden stärksten Regierungen im Bunde, wenn sie einig sind, ist es nicht wünschenswerth, eine Sache durchzudrücken; es würde dann nur noch eine der einzelnen Stimmen hinzutreten dürfen, dann wäre die Majorität von 22 da, die einen Widerspruch im Bundesrathe erheben könnte, an dem die Sache scheiterte. Von dieser Seite betrachtet, meine Herren, glaube ich, hat die Sache für die Freunde des Amendements nicht den hohen Werth, daß sie darum das Ganze auf die Probe stellen sollten. Ich hoffe, daß, wenn der Fall der Entscheidung einträte, auch auf Seiten der Bundesregierungen über solche Dinge unser Werk nicht gehindert werden würde, daß solche Anstände nicht ausreichen, um die Grundlage, die wir haben, zu zerstören und in die Luft zu sprengen; aber, meine Herren, sicher sind wir in doch in dieser Sache nicht.“ Wenn ich hier als Abgeordneter spräche, so würde ich sagen: man kann es annehmen, man kann es ablehnen, ich sehe darum keine Gefahr für das Vaterland; als Minister kann ich nur dazu rathen, es abzulehnen. (Bravo!)

Abg. Schulze (Berlin): Wir werden für den Antrag stimmen, legen ihm aber keine große Bedeutung bei. Da Sie einmal die Grundrechte nicht haben aufnehmen wollen, so kann eine bloße Hinweisung auf die künftige Gesetzgebung die Sympathien des Volkes nicht an das Verfassungswerk knüpfen. Wenn die Situation eintritt, die Grundrechte durchzusetzen, so werden ebenso wohl zwei Drittel als die Hälfte der Stimmen des Bundesraths sich dafür ergeben.

Regierungs Kommissar v Hofmann: Die Grundrechte, welche Sie hier einfügen wollen, haben bereits in den allermeisten der deutschen Bundesverfassungen ein Plätzchen gefunden. Wenn Sie gemeinsame Gesetze für die Preßfreiheit geben wollen, so müssen Sie auch gemeinsame Bestimmungen gegen den Mißbrauch der Presse festsetzen. Streben Sie nicht zu sehr nach Centralisation, damit Sie nicht dem Süden den Beitritt zu sehr erschweren. Wir werden gern die Hand zur Verständigung mit dem Reichstage bieten, aber zerstören Sie nicht alle föderativen Elemente, die im Entwurf noch liegen.

Abg. v. Unruh (Berlin): Wir wollen etwas zu Stande bringen, aber etwas haltbares und lebensfähiges, dazu ist die Erweiterung der Kompetenz des Bundes unbedingt nothwendig. Daher kann ich nur das Amendement zur Annahme empfehlen. (Bravo!) Hierauf wird die Diskussion geschlossen.

Abg. Graf v. Bassewitz spricht persönlich und bemerkt, daß seine gestrigen Ausführungen mehrfach mißverstanden seien. Hierauf wird das Unteramendement des Abg. Kratz eventuell angenommen, das Unteramendement v. Bockum-Dolffs verworfen. In der Abstimmung über das so amendirte Amendement des Abg. Dr. Braun-Wiesbaden läßt sich nach Probe und Gegenprobe kein sicheres Resultat feststellen. In der nun stattfindenden Zählung stimmen für den Antrag 123, gegen 128. Es wird daher zur namentlichen Abstimmung geschritten. Das Resultat derselben ist, daß der Antrag mit 130 gegen 128 Stimmen abgelehnt wird. Es folgt die gleichzeitige Berathung der Amendements der Abg. Twesten und Schaffrath.

(Vize-Präsident v. Bennigsen übernimmt das Präsidium)

Es erhält zuerst das Wort der

Abg. Wagener (Neu-Stettin): Auf das Twestensche Amendement muß ich den Spruch anwenden: Quidquid id est, timeo Danaos et dona ferentes. Ich habe es von allen Seiten angesehen, aber nichts Bedenkliches darin finden können, deshalb stimme ich für dasselbe aus dem Grunde, weil es eine Lücke ausfüllt, die nach meiner Meinung ausgefüllt werden muß. In dem Art. 55 fehlt es an einer ausdrücklichen Bestimmung darüber, wie und in welcher Weise die Weiterführung der Militär-Gesetzgebung geschehen soll. Es giebt eine Alternative. Entweder wird die preußische Gesetzgebung ohne Weiteres bei allen verbündeten Staaten eingeführt, oder man überweist diese Gesetzgebung den Organen der verbündeten Regierungen selbst. In der Ueberweisung an den Reichstag, glaubte ich ein Entgegenkommen und nicht eine Beschränkung der verbündeten Regierungen zu finden, denn ich glaubte, ihre Stellung würde eine bessere und eine gedecktere sein, wenn ihnen durch das Amendement Gelegenheit gegeben wird, sich bei der Weiterbildung der preußischen Militärgesetzgebung zu betheiligen. Ich stimme aber für das Amendement nur mit diesem Zusatze und eben deshalb gegen den Schaffrath'schen Antrag, welcher diesen Zusatz nicht enthält. Denn wenn Preußen sich seiner eigenen Legislatur über seine Militär-Verhältnisse begeben und an den Reichstag abtreten soll, so ist unbedingt der Zusatz nöthig, daß eine Veränderung der bestehenden Bestimmungen, gegen den Widerspruch der Krone Preußen nicht erfolgen kann. Das Zugeständniß an Preußen ist nicht größer, als das, was Preußen in Bezug auf die Zölle ertheilt ist. Ich bitte deshalb mit mir diesem Amendement zuzustimmen.

Abg. Dr. Michaelis (Kempen): Ich werde speziell für die Annahme des Antrages Schaffrath sprechen. Da ich in der allgemeinen Diskussion meinen Standpunkt darlegte, in Vielem aber von dem Präsidenten der Bundes-Kommissare mißverstanden bin, so erlauben Sie mir, auf die allgemeine Diskussion zurückzukommen. (Redner wird hierin von dem Hause und dem Präsidenten wiederholt unterbrochen. Da der Redner jedoch in seiner Art zu sprechen fortfährt, so wird ihm, nach dreimaliger Unterbrechung

durch den Präsidenten, durch Beschluß des Hauses das Wort entzogen.

Abg. Twesten: Mein Amendement bezweckt die Ausfüllung einer Lücke in dem Entwurf. Der Reichstag wird nie selbst seine Kompetenz erweitern. Das Veto muß der Krone Preußen auch in Militärangelegenheiten verbleiben. Ich halte mein Amendement in allen Punkten aufrecht.

Abg. Günther (für das Amendement Schaffrath): Ich finde in dem Amendement Twesten weder eine liberale noch eine nationale Richtung. Diese Herren haben im preuß. Abgeordnetenhause um jeden Preis Einfluß auf die unabhängige Militärverwaltung gewinnen wollen. Heute scheinen sie gerade das Gegentheil zu wollen. Die politischen Interessen Preußens und der Bundesregierung werden immer dieselben sein. Dieser Antrag zielt blos auf den Einheitsstaat. Aber auch vom Standpunkte des Unitaristen müßte ich gegen den Antrag Twesten stimmen. Der Antrag Groote berücksichtigt vielmehr die nationalen Eigenthümlichkeiten.

Präsident der Bundeskommissarien Graf Bismarck-Schönhausen: Da ich gerade bei der Generaldebatte zum Worte gekommen bin, so bin ich in der angenehmen Lage, mich eng an den vorliegenden Gegenstand halten zu können: In Bezug auf das, was vorliegt, erlaube ich mir hervorzuheben, daß die Bundeskommissarien bei ihren Berathungen diesen wichtigen Gegenstand nicht etwa zufällig übersehen oder vergessen hatten, sondern daß Erwägungen statgehabt hatten, welche dahin führten, einen solchen Zusatz, wenn auch nicht für entbehrlich, so doch jetzt für entbehrlich anzusehen. Indessen bin ich augenblicklich in der Lage, im Namen der königlich preußischen Staatsregierung zu erklären, daß mir der Zusatzantrag des Abgeordneten Twesten, wenn er ungetheilt zur Annahme kommt, annehmbar sein würde. Wenn ich ausnahmsweise eine solche Aeußerung thue, so geschieht das, weil ich aus der Ansicht der anwesenden Herren Bundeskommissarien die Ueberzeugung gewonnen habe, daß wir hoffen können, die Zustimmung der betreffenden Regierungen zu gewinnen. Das Amendement Schaffrath würde die königl. preußische Staats-Regierung wenigstens für unannehmbar halten.

Dr. Freitag: Aus Leipzig ist eine Petition eingegangen, welche die Berechtigung nachsucht, daß auch sächsische Freiwillige in der preußischen Armee ihr Jahr abdienen dürfen. Dies möchte ich Ihnen empfehlen. (Präs. v. Bennigsen unterbricht den Redner mit der Bemerkung, daß hier der Redner die Petition nicht empfehlen könne. Redner verzichtet auf das Wort.)

Hierauf wird die Diskussion geschlossen.

Der Abg. Michelis-Kempen erklärt, daß er sein Mandat niederlege, und verläßt den Saal. Es folgt die Abstimmung über das Amendement Schaffrath, das verworfen, dagegen das Amendement Twesten mit großer Majorität angenommen wird. (Präsident Dr. Simson übernimmt wieder das Präsidium.) Das Amendement des Abgeordneten Schaffrath über Nr. 15 wird abgelehnt. Zur Begründung seines Antrages: dem Art. 4, unter einer besonderen Nr. hinzuzufügen: „Die Bestimmungen über die staatsbürgerlichen und bürgerlichen Rechte der israelitischen Glaubensgenossen" erhält das Wort der Abg. Dr. Prosch: der Abgeordnete Lasker erklärt sich gegen den Antrag, weil seine Glaubensgenossen keine Spezialgesetzgebung wünschten. Schlußantrag wird angenommen. Der Antrag des Abgeordneten Dr. Prosch fast einstimmig abgelehnt. Es folgt der Antrag des Abg. Dr. Baumstark: Der Antragsteller motivirt seinen Antrag, der dahin geht, eine gemeinsame Regelung der Medizinal- und Veterinär-Polizei herbeizuführen. Dies Amendement wird abgelehnt, ein Verbesserungs-Antrag des Abg. Graf Schwerin zu demselben angenommen. Ferner werden die Amendements der Abgg. Groote, Dr. Schwarze und Zachariae abgelehnt und darauf der ganze Art. 4 mit den angenommenen Modifikationen mit sehr großer Majorität angenommen. Es folgt der Antrag des Abg. Miquel, einen neuen Artikel zwischen Art. 4 und 5 einzufügen über die Befugnisse des Bundes, auch solche Anordnungen zu treffen, welche im Art. 4 nicht bezeichnet sind, aber im Gesammtinteresse nothwendig werden, und der Antrag des Abg Groote Abg. Miquel: Mein Antrag ist nicht blos mißverstanden, sondern auch schon bekämpft worden, ehe er gestellt war. Hr. v. Vincke hat meinen Antrag völlig mißverstanden. Wir wollen einen Staat gründen, der die Aufgaben eines Staates erfüllt, und das sind nicht blos äußere Existenzfragen. Die Reichsverfassung ist hingestellt als das Ideal eines Bundesstaates. (Sehr richtig! links.) Daher wird es Viele beruhigen, daß der Artikel fast wörtlich derselben entnommen ist. (Oho! Wörtlich? links.) Wie soll denn z. B. ein Nationalmuseum anders gegründet werden, als im Wege der Verfassungsänderung, wenn nicht dieser Artikel aufgenommen wird? Der Antrag verläßt keineswegs den Boden des Entwurfes.

Abg. v. Thielau: Es handelt sich um Gründung eines Bundesstaates, wo die Rechte und Pflichten der Einzelnen genau bestimmt sein müssen. Ich wüßte nicht, wie die Bundesglieder verpflichtet sein sollten, ein Nationalmuseum zu gründen. Wir müssen uns an Art. 4 halten, weil wir sonst einen Einheitsstaat und nicht einen Bundesstaat gründen und dazu sind wir nicht hierhergekommen. (Bravo!)

Abg. Wagener (Neu-Stettin): Daß die Verfassungs-Urkunde, wie sie uns vorgelegt ist und von uns, wie ich hoffe, beschlossen werden wird, Anträge und Beschlüsse auf Abänderungen nicht ausschließt, darüber, glaube ich, kann in diesem Hause kein Zweifel sein. Es ist außerdem die Form, in der dies geschehen soll, ganz unzweideutig und klar vorgeschrieben. Wenn der Herr Vorredner aus einer solchen Befugniß den Charakter des Einheitsstaates vindicirt, dann wird er nicht hineingetragen durch das Amendement des Herrn Miquel, sondern dann findet er sich schon in der Verfassung. Wenn ich dessenungeachtet meinerseits gegen das Amendement des Hrn. Miquel mich erkläre, so habe ich zwei wesentliche Motive, einmal, weil ich wünsche, die Verfassung überhaupt möglichst ohne Amendements angenommen zu sehen, wie sie uns vorliegt, und deshalb nur für Amendements stimme, die ich für durchaus nothwendig halte; dann aber auch, weil mir ein so allgemeiner Antrag auf Verfassungs-Abänderungen erscheint, wenn ich so sagen darf, als wenn man das, was man eben beschlossen hat, wiederum in blanco in Frage stellt. Wir haben die Befugniß zur Abänderung, wir brauchen sie uns nicht hineinzulegen durch Amendements. Es ist ein Irthum von dem Herrn Antragsteller, wenn er meint, daß zwischen einer Verfassungsveränderung und zwischen dem, was er uns vorschlägt, ein sachlicher Unterschied ist. Früher hat man die Anschauung gehegt, daß eine Verfassungs-Urkunde so etwas Unverletzliches sei, daß noch ein ganz besonderer Apparat und Procedur nöthig wäre, um an dieser Verfassungs-Urkunde irgend etwas zu ändern. Im preußischen Abgeordnetenhause haben wir uns, wenn ich so sagen darf, eine Zeitlang mit dieser Frage herumgeschlagen, kamen aber endlich zu der Auffassung, daß man eine Verfassung ändern kann, wie jedes andere Gesetz, selbstredend unter der Beobachtung der Kautelen und Maßgaben, die diese Verfassung selbst vorschreibt. Wir haben, wenn wir Gesetze gegeben haben in dem Abgeordnetenhause, sie mit der Maßgabe votirt, daß wir nach 21 Tagen noch eine Lesung vornehmen. Zwischen der Verfassungs-Veränderung und zwischen der Gesetzgebung ist gar kein sachlicher und durchgreifender Unterschied, und weil wir durch die Annahme des Amendements nur ausdrücken würden: Wir wollen die Kompetenz feststellen, aber wir wollen sie gleich wieder in Frage stellen, so bitte ich Sie, das Amendement abzulehnen. Denn die Urkunde bietet den vollständigen und ausreichenden Anhalt, um diese Dinge im rechten Sinn nach den Wünschen des Reichstages erledigen zu können. (Sehr richtig!)

Abg. Graf Bethusy-Huc: Es fragt sich wollen wir die Dinge, die uns das Amendement an die Hand giebt, unter der Form der Verfassungs-Aenderung beschließen, oder wollen wir sagen, daß diese Dinge eben in die Verfassung gehören. Ich empfehle Ihnen das letztere und damit das Amendement.

Der Schluß der Diskussion wird angenommen.

Abgeordneter v. Vincke (Hagen) zur persönlichen Bemerkung: Ich erwidere dem Hrn. Abgeordneten Miquel, daß die Verfassung des Norddeutschen Bundes doch etwas anderes ist, als die frühere Reichsverfassung.

Bundes Kommissar Staatsrath Dr. von Hoffmann: Bei dem Antrage des Abgeordneten Zachariae wurde gesagt, der Antrag bedeutet entweder Nichts oder nur Centralisation. (Sehr wahr!) Ich bitte daher, den Antrag zu verwerfen. Bei der Abstimmung wird sowohl der Antrag des Abg. Groote, als der des Abg. Miquel abgelehnt. Ein Vertagungsantrag wird jetzt angenommen. Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. — Tagesordnung: 1. Von 10—3 Uhr Spezialberathung über Artikel 5 und Generaldebatte über Abschnitt 3, 4 und 5. 2. Von 3 Uhr ab Wahlprüfungen. Schluß der Sitzung 3 Uhr 20 Min.

Zur Feier des Geburtstags Sr. Maj. des Königs fand gestern Nachmittag 4 Uhr in dem großen Saale des Hotel de Rome ein parlamentarisches Diner statt, an welchem eine sehr große Zahl von Mitgliedern des Reichstages aus allen Fraktionen Theil nahmen.

— Die nächste Sitzung des Reichstages fand heute statt und dann wird die nächstfolgende Sitzung auf Dienstag anberaumt werden, weil der Montag auf einen katholischen Feststag fällt. Am Sonnabend der nächsten Woche (30. März) findet die definitive Wahl der Präsidenten und Schriftführer statt. — Wie wir hören, ist man in dem Präsidium des Reichstages dahin übereingekommen, vorläufig in der Woche vier Sitzungen abzuhalten und die beiden anderen Tage zu der Vorberathung und Verständigung der Mitglieder in den Fraktionen disponible zu lassen.

— Die Geldtasche, welche, wie wir meldeten, nach Schluß der 13. Sitzung des Reichstages in der Diplomatenloge gefunden wurde, gehörte, wie sich jetzt herausgestellt hat, der Prinzessin Biron von Curland. Der Huissier, welcher sie gefunden, hat als Belohnung einen doppelten Friedrichsd'or erhalten.

In- und Ausland.

Berlin. Se. Maj der König hat, dankerfüllt gegen die Vorsehung, die ihm noch am Abend seines Lebens mit so großen Erfolgen gesegnet, den Tag, an welchem er sein siebenzigstes Jahr vollendet, nicht würdiger feiern zu können geglaubt, als durch Wiederaufnahme eines gottgeweihten Werkes, welches von seinem königlichen Bruder beabsichtigt war, dessen Ausführung aber durch die dazwischen tretenden Zeiten politischer Aufregung und Unruhe gestört wurde. Der Bau eines evangelischen Doms, zu welchem unter der vorigen Regierung nur der Grund gelegt werden konnte, soll, wie Se. Majestät beschlossen hat, von neuem in Angriff genommen und seiner Vollendung entgegengeführt werden

Ein anderer königlicher Akt, der in diesem Jahre die Feier des Geburtstages Sr. Majestät bezeichnet, ist die Verleihung von Auszeichnungen für die im jüngsten Feldzuge von patriotischen Männern und Frauen den Verwundeten und erkrankten der Armee erwiesenen Liebesdienste. Einer Anzahl von Damen, welche sich durch ihre Werkthätigkeit bei dieser ernsten Veranlassung besonders hervorgethan, wird der Louisen-Orden verliehen werden. Der König und die Königin habe Beide der Anerkennung dieser verdienstlichen Hülfsleistungen ihre ganze Aufmerksamkeit zugewendet. Die Zahl der Personen aber, welche sich durch ihre Fürsorge für die Armee, sei es auf dem Gebiet der Krankenpflege oder auf andere Weise, verdient gemacht haben, ist eine so umfangreiche, daß bei der Bestimmung über die zu verleihenden Auszeichnungen eine engere Auswahl hat stattfinden müssen.

— Der Reichstag fuhr in seiner 17. Sitzung am 21. März mit der Vorberathung des Verfassungsentwurfs fort. Zu Art. 4 waren noch verschiedene Zusätze beantragt, die zum Theil angenommen, zum Theil abgelehnt wurden. Der Abg. Dr. Michelis (Wahlkreis Kempen) legte in dieser Sitzung sein Mandat nieder, da ihm durch Beschluß der Versammlung das Wort entzogen wurde, nachdem er durch den Vice-Präsidenten v. Bennigsen mehr als „zur Sache" verwiesen worden war.

— Allgemeine Sensation hat die am 19. d. durch den „Staats-Anzeiger" erfolgte Veröffentlichung des schon im August verflossenen Jahres zwischen Preußen einerseits und Bayern und Baden andererseits abgeschlossenen Bündnißvertrages erregt. Wenn man auch aus den Andeutungen des preußischen Minister-Präsidenten in der Reichstagssitzung vom 18. über die Verhältnisse Preußens zu Süddeutschland annehmen konnte, daß bindende Abkommen bereits getroffen worden waren, so glaubte doch Niemand, daß die Angelegenheit schon so weit gediehen sei; jedenfalls aber dürfte die Nachricht in ganz Deutschland den freudigsten Eindruck zurücklassen und den Feinden der deutschen Einheit ein niederschmetternder Schlag sein. Noch liegen uns wenige Mittheilungen über die Auffassung des Ereignisses seitens der in- und ausländischen Presse vor; die wichtigste dieser Nachrichten ist ein von uns gestern als Depesche mitgetheilter Artikel der „Karlsruher Zeitung" und eine Auslassung der „Neuen Freien Presse", die die Leser in der heutigen No. unter Oesterreich finden.

— Von Seiten der russischen Behörden im Königreiche Polen sind jetzt Requisitionen hergelangt. Inhalts deren sich bei der im vorigen Jahre im Königreiche Polen erfolgten Aushebung der Rekruten zum Militair-Dienste aus dem Grunde ein bedeutendes Minus ergeben hat, daß dieselben aus dem Gouvernement Augustowo über die Grenze nach Preußen geflüchtet sind. Auf Grund höherer Anordnung sind nun die betheiligten preußischen Ortsbehörden veranlaßt worden, alle jungen Polen, welche sich nicht im Besitze der vom General-Polizeimeister in Warschau ertheilten, allein gültigen Pässe befinden, festzunehmen und dann den Landräthen einzuliefern.

Posen. Es besteht ein Ministerialbeschluß, nach welchem Insertionen der Königlichen Behörden nur durch die conservativen Blätter zu veröffentlichen sind. Den Königl. Militärbehörden, welche auch in demokratischen Zeitungen inseriren ließen, ist vom General v. Steinmetz der Befehl zugegangen, den liberalen Zeitungen keine Insertionen mehr zugehen zu lassen.

Oesterreich. Die Allianz mit Baiern, welche Preußen schon im Sommer geschlossen und die jetzt bekannt geworden, wird von der Oesterreichischen Presse natürlich außerordentlich beachtet. Die „Neue Fr. Presse", ein verbreitetes Wiener Blatt, äußert sich zum Theil sehr verständig, wie folgt: „Thiers Interpellation und die germanophobe Rede des Napoleonischen Geschichtsschreibers erhält damit eine wuchtigere Beantwortung von Preußischer Seite, als alle Kammerredner in einem parlamentarischen Turnier sie zu geben vermöchten. Für den Kriegsfall ist Preußen schon das Vierzig-Millionen-Reich, das den kleinen Thiers in Schrecken versetzt und das zu verhüten er seine fünfstündige Rede gehalten hat; für den Kriegsfall ist Preußen schon das Deutschland, welches Rouher noch fern glaubt: das sagt den Politikern in Paris die heutige Enthüllung, und wenn Thiers Recht hätte, zu sagen, da kaum noch ein Fehler begangen werden dürfe, — nun, auch dieser Fehler ist schon begangen." Bemerkenswerth aber ist die Lehre, welche die „Neue Fr. Presse" aus der neuen politischen Lage für Oesterreich zieht. Sie sagt: „Nebenher gilt aber die heutige Enthüllung auch den Oesterreichischen Staatsmännern. Ihnen sagt sie, daß es in Deutschland keine Macht mehr giebt, an welche sich Oesterreich anschließen kann, als Preußen; daß in Deutschland auch der letzte Rest einer Chance, die Entwickelung des letzten Jahres rückgängig zu machen, verloren ist, und daß ein Versuch, die Dinge dort zu stören, in der That das ganze Deutschland ins Feld wider Oesterreich rufen würde. Wir müssen allen Speculationen entsagen, welche nicht mit dem neuen Deutschland als einer nicht mehr zu verkleinernden Größe rechnen, und keine falsche Sentimentalität darf uns abhalten, die Stellung Oesterreichs in Europa durch die einzig mögliche Combination zu retten, durch den ernsten Versuch, uns an dem Preußischen Deutschland mit Aufrichtigkeit einen Bundesgenossen zu gewinnen. Einen anderen Alliirten giebt es für Oesterreich nicht, und ohne Allianz werden wir die Krise, die jetzt im Orient reift, nicht überstehen." (Sehr verständig diese letzten Sätze. Wir stimmen ihnen zu und wünschen und hoffen, daß sie beachtet werden)

Frankreich. Paris, 20. März. Die große Discussion über die auswärtigen Angelegenheiten ist vorüber, doch man wagt noch kaum aufzuathmen; denn der Eindruck war im Ganzen wie im Einzelnen weder ein großartiger noch ein würdiger, und schwerlich wird sich auf diesem Wege der Parlamentarismus in Frankreich wieder zu seiner früheren Höhe emporheben. Rouher hat in der Sache durchweg die gesunde Vernunft und die wirklichen Verhältnisse für sich gehabt; aber er reizte die Opposition unnützer Weise, wo er doch wissen mußte, daß diese Scandal haben wollte, und daß der Präsident Walewski kein Loth von dem Gewichte seines leider zu früh verschiedenen Vorgängers, und keinen Funken von der Schlagfertigkeit und Gerechtigkeit Morny's besitzt. Und so ist es denn zu Auftritten und zu Anzüglichkeiten gekommen, die der Vertreter einer großen Nation nicht würdig sind. Thiers hat bekanntlich eine große Vorliebe für das alte Oesterreich und die österreichischen Erzherzoge und deshalb eine specielle Wuth über die italienische Einheit, die er dem Kaiser Napoleon als den ersten Schritt auf der falschen Fährte, der Nationalitäts-Politik, bei jeder Gelegenheit vorhält. So auch in der letzten Sitzung. Die Herren Favre und Consorten hatten nun aber für die Einheit Italiens seit Jahr und Tag geeifert, man hätte deßhalb erwarten sollen, sie würden den Thiers'schen Tiraden wenigstens Schweigen, wenn nicht entschiedeneren Widerspruch entgegensetzen. Das haben sie aber nicht gethan, im Gegentheil! Thiers argumentirt so: Die Einheit Italiens erzeugte die Einheitsgelüste in Deutschland, diese erzeugten den deutschen Krieg, der deutsche Krieg erzeugte ein Vierzigmillionenreich an Frankreichs Gränze; dieses erzeugte den Umschlag der französischen Politik im Orient, und wenn dies so fortgeht, so wird Frankreich bald eine Macht dritten Ranges sein. Favre beeilte sich nun, in dieselbe Kerbe zu hauen und gegen Deutschland zu donnern, ohne zu beachten, von welcher falschen Voraussetzung Thiers ausging: Beiden setzte Rouher mit Nachdruck und sichtbarem Eindruck auf die Majorität entgegen: Keine gewaltsame Einverleibung, keine Eroberung, kein Krieg, aber auch keine Schwäche, sondern Wachsamkeit, Sammlung seiner Kraft, scharfe Erwägung aller Vorgänge und kaltes Blut! Das gefiel der Opposition nicht, und als der Staats-Minister des Staatsstreiches in nicht tactvoller Weise gedachte, entstand eine Scene, die der amtliche Bericht nur sehr abgeschwächt darstellt. Rouher war auf den Vorwurf von Thiers gekommen, daß die kaiserliche Regierung für das Princip der Nationalitäten Propaganda in Europa mache; dies bestritt er und fragte, wo die Beweise dafür seien. Die Regierungspolitik habe das Interesse Frankreichs einzig und allein zum Zwecke Aber das Princip, das der Nationalitäten, welches man gut in Frankreich finde, könne man im Auslande nicht verdammen. Zugleich sucht der Staats-Minister anzudeuten, daß das Volk, wenn es einmal eine Regierung durch das allgemeine Stimmrecht sanctionirt habe, dieselbe nicht wieder umstürzen dürfe.

Paris, 20. März. Das Räthsel ist gelöst. Der Gegenstand der Unterredung „durchaus retrospectiven Charakters", die Benedetti vor seiner Abreise nach Paris mit Graf Bismarck gehalten, die „andere Frage rein preußischen Charakters, die der Behandlung vor der Oeffentlichkeit harrt", ist nun für Niemanden ein Geheimniß mehr, die August-Verträge zwischen Preußen, Baiern und Baden, die ein Schutz- und Trutzbündniß inne hielten, sind offen eingestanden. Die französische Regierung macht „gute Miene zum bösen Spiele", und ihre officiösen Organe erhielten den Auftrag, die Tragweite dieser Acte so viel als möglich abzuschwächen. Aber das Publicum? Aber die anderen Gegner Preußens in Kammer und Presse? Die Gouvernementalen verbergen nur mit Mühe ihren Unmuth, sich so lange über die wahre Stimmung der süddeutschen Regierungen im Unklaren befunden zu haben, aber sie verbergen ihn doch. Aber die Thiers und Favre sind wüthend darüber,

daß ihnen dieses Argument erst nach Abschluß der Interpellations-Debatte zu Gesichte gekommen. Je mehr man übrigens in die officiellen Kreise hineinhorcht, desto mehr gewinnt man die Ueberzeugung, daß der von Rouher in der letzten Sitzung heraufbeschworene Sturm durch die Erwähnung des 2. Decembers ein wohlberechneter gewesen. Die Opposition, gereizt durch diese Erinnerung wie ein Stier durch ein rothes Tuch, ging blindlings in die geschickt gestellte Falle; die revolutionären Leidenschaften loderten flammend auf, und die unsicher, schwankend und wenig verläßlich gewordene Majorität suchte, zitternden Küchlein gleich, unter den Flügeln der Mutter-Regierung Schutz und Schirm vor der entfesselten Leidenschaftlichkeit der Minorität. — Die Krankheit des kaiserlichen Prinzen nimmt immer beunruhigendere Verhältnisse an. Die Kaiserin, von innerer Angst getrieben, eilte gestern nach der Kirche Notre Dame de Victoire, in deren Seitencapelle eine von ihr gestiftete silberne ewige Lampe brennt, um sich dort am Altare niederzuwerfen.

Paris, 20. März. Der Frost in der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag, wir hatten hier zwei Zoll Schnee, hat die Arbeiten am Industrie-Palaste sehr gestört. Die Gyps-Arbeiten haben besonders stark gelitten. Die Arbeiten im Ausstellungs-Theater müssen alle von vorn angefangen werden.

Italien. Der Papst hat sich in das Unvermeidliche gefügt: entweder die Banditen bis vor den Thoren Roms, oder die Hülfe der Italiener; ein Drittes gab es nicht, da sich die 11,000 Mann päpstlicher Truppen als unfähig erweisen, dem Unwesen zu steuern. Die Provinzen Velletri und Frosinone sind von römischen und neapolitanischen Briganten förmlich überschwemmt und die Leute, die im Neapolitanischen nicht mehr ihre Rechnung fanden, entschädigen sich vor den Thoren Roms, wo sie mit den reaktionären Kreisen langjährige Einverständnisse haben und nun ihre alten Freunde so wenig schonen, wie die Fremden. In Frosinone und Veroli wurden am 13. März zwei Räuber guillotinirt, doch hat dies nichts gefruchtet, als daß die Banden Andreozzi's Fuoco's und Doria's, über 200 Mann, sich vereinigten. Doria war früher Mönch. Diese Banden bedrohen selbst die Städte und erschienen wiederholt ungestraft bei hellem Tage in Ceprano, Segni &c. Panecini, der vom Delegaten von Frosinone zu Unterhandlungen mit den Räubern abgesandt wurde, ist noch bei denselben in Gefangenschaft; sie verlangen 30,000 Scudi Lösegeld vom Delegaten. Für einen anderen Entführten, Pollini, forderten sie 25,000 Scudi, haben ihn dann aber für 4000 freigelassen. Die Verbal-Convention zwischen Rom und Italien gestattet nun ein gegenseitiges Betreten fremden Gebietes bei Verfolgung von Räubern.

England. London, 20. März. Der Star bemerkt: „Thiers flößt uns mit all seiner glänzenden Beredsamkeit halb Mitleid, halb Verachtung ein. Er gemahnt uns an Victor Hugo's Gewürzkrämer, der zur heiligen Jungfrau betet, daß sein Nachbar gegenüber bankerott werden möge. Wir Alle murren gelegentlich über die Napoleons und Bismarcks, aber viele Fehler können wir einer Schule von Staatsmännern verzeihen, welche den niedrigen Egoismus in der funkelnden Beredsamkeit des alten Orleanisten unmöglich macht."

Die Zeit der Aequinoctial-Stürme hat sich in der Nacht von Sonntag auf Montag mit einem der verheerendsten Orkane eingeführt, die seit langer Zeit die englischen Küsten mit Schiffstrümmern besäeten. Die österreichische Barke Giovanni P. Gallovich wurde bei Fallmuth mit einer Ladung Weizen und Roggen auf die Küste geschleudert und scheiterte; zwei mecklenburgische Briggs, Alexander und Deutschland, mit Weizen aus Odessa, wurden vollständig entmastet und übel zugerichtet. Eine italienische Barke und eine belgische Brigg gingen vor Anker unter. Die preußische Brigantine Morgenstern verlor ihre Masten und befindet sich in schlimmer Verfassung. Bei Portsmouth ging der Schooner Scylla und an der irischen Küste ein nach Südamerika bestimmter Dampfer, so wie ein großer Schooner zu Grunde. Wie viele Menschenleben durch diese und eine ungemein große Zahl anderer Unfälle hingerafft worden sind, läßt sich nicht bestimmen.

Asien. Fürst Sazuma, der japanesische Daimio, der mit dem verstorbenen Taikun Krieg führte und sich der Insel Siu-Tiu bemächtigte, scheint als unabhängiger Fürst dem Auslande gegenüber betrachtet sein zu wollen. Unter dem Vorwande, die Ausstellung japanesischer Erzeugnisse in Paris mache dies nöthig, hat er einen Gesandten dorthin geschickt, der mit dem Kaiser Napoleon unterhandeln und um seine Protection oder wenigstens Anerkennung bitten sollte, was ihm auch wohl geglückt zu sein scheint, da er für die Erzeugnisse seines Territoriums einen besonderen Abschnitt auf dem japanesischen Theil erhalten wird. Derselbe Gesandte wird auch im Juni nach Berlin kommen, und auch nach London hat der Fürst Sazuma geschickt, und verspricht, sämmtlichen Staaten, die mit ihm einen Vertrag schließen wollen, günstigere Bedingungen zu geben, als ihnen der Vertrag mit dem Taikun gewährt habe.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 23. März.

— (Die Illumination am Geburtstage Sr. Majestät des Königs) — war zwar nicht eine allgemeine wie wir zu hoffen uns berechtigt glaubten, aber es zeichneten sich außer den öffentlichen Gebäuden doch eine beträchtliche Anzahl Privatgebäude vortheilhaft aus. Die Kaserne des Bischofsberges und die Bischofshöhe warfen ihren Kerzenschimmer weit hin und ein Feuerwerk erleuchtete den dunkeln Horizont. Die Kaserne Wieben bot einen prächtigen Anblick, indem sämmtliche Fronten im Kerzenlicht strahlten und eine bedeutende Anzahl Transparente bekundete die Gefühle der Liebe und Verehrung für den obersten Kriegsherrn Seitens der Truppen. Die Portale prangten im Flaggen- und Tannenschmuck und zwei improvisirte österreichische Soldaten deuteten auf die frühere Benutzung der Kaserne als Internat. hin. Im Innern ertönte lustige Musik und zahlreiche Droschken führten dem 1. Bataillon des ostpr. Gren.-Regts. No 4 die Tänzerinnen zu. Das 2. Bataillon dieses Regiment hatte einen solennen Ball in dem militärisch dekorirten Saale des Schützenhauses. Unser würdiger Konservator des Museums Herr Bildhauer Freitag hatte den Tempel des Alterthumes würdig mit Fahnen geschmückt und den nach der Fleischergasse offenen Theil seines Ateliers in höchst sinnreicher Weise dekorirt. Im Vordergrunde befand sich die Büste unseres Heldenkönigs von kolossaler Dimension, den mit goldenem Lorbeer geschmückten Helm auf dem Haupte. Das Postament führte folgende Inschrift:

Erprobt im heißen Kampf der Schlacht,
Ein Held voll Muth in Greisenjahren,
Zieht Preußens König auf die Wacht,
Uns Ehre, Gut und Recht zu wahren
Auch dieses Denkmal alter Zeit,
Ist unter Seinen Schutz gegeben,
Heil dem Beschützer der es weiht,
Gott schütze stets Sein theures Leben!

Im Hintergrunde prangte das Königliche Schloß und coulissenartig aufgestellt zu beiden Seiten Genien in magischer Beleuchtung. Eine blaue Draperie begünstigte die Perspektive und erhöhte den künstlerischen Genuß.

— (Zur Wahl.) — Der „Elbinger Anzeiger" charakterisirt in einer Correspondenz aus Danzig das wüste Treiben der hiesigen Liberalen, und heißt es daselbst mit Bezug auf die nächste Wahl: Die katholische Partei hat in den beiden ersten Wahlen für Martens gestimmt, die äußerste Linke bei der zweiten, engeren Wahl für die National-Liberalen Die Entscheidung liegt jetzt bei diesen Parteien. Die katholische Partei steht hier unter Leitung von Männern, von denen man annehmen darf, daß sie, abgesehen vom religiösen Standpunkte, gut preußische Principien vertreten und daß sie, nach dieser Kraftprobe, sich mit den Conservativen vereinigen. Die entschieden liberale Partei (von Herrn Rickert die „Unvernünftig - Liberalen" getauft) wird wahrscheinlich die gar zu unwürdige Behandlung, die ihr die „liberalen Brüder" zu Theil werden ließen, diesmal nicht einstecken. —

(Der Pr. Volksverein) feierte gestern den Geburtstag Sr. Majestät in herkömmlicher Weise durch ein Konzert im Selonkeschen Etablissement. Herr Prediger Karmann hielt die Festrede, welche wir hier folgen lassen: Meine geehrten Damen und Herren! Heute geht ein mächtiger Zug durch unser ganzes Vaterland. Hoch schlagen unsere Herzen, denn unser Volk ist ein Volk, daß seinen König liebt, und unser König ist ein König, der sein Volk liebt. Es giebt viele Völker, viele Könige, aber kein Land, kein Volk, kein König wie unser Volk, wie unser König. Unser Volk ist groß geworden durch unsere Könige und unsere Könige sind groß und mächtig geworden durch unser Volk. Alles was geschehen ist, hat nicht der Eine allein gethan, es ist gemeinsam gethan worden. Und deß freuen wir uns an dem heutigen Tage. Wir haben schon oft den Geburtstag unseres Königs gefeiert, die Aelteren unter uns den Geburtstag mehrerer Könige, aber wir, die wir den Geburtstag unseres jetzigen Königs auch in den früheren Jahren gefeiert haben, wie so ganz anders feiern wir den heutigen Tag! Es ist noch nicht ein volles Jahr, da rief unser König sein Volk zu den Waffen und siehe da, in wenig Wochen, in wenig Tagen stand eine schlagfertige Armee an Böhmens Grenze, die Prinzen an der Spitze mit ihren greisen Feldherrn. Der eine Theil zog über Nachod, der andere über Trautenau, der dritte über Podol und Gitschin und nach wenig Tagen folgte der greise König selbst und führte seine Armee zu dem herrlichen Siege bei Königgrätz und was er da mit seiner Armee Großes und Herrliches gethan, das steht in unser Aller Herzen geschrieben. Späterhin folgten die Siege bei Tobitschau und Blumenau. Ist das aber Alles, was uns heute bewegt und erfreut? Wenn unser Volk nichts Anderes aufzuweisen hätte als große Schlachten und große Thaten in denselben, das wäre Alles lange nicht genug. Es ging damals nicht nur sein Ruf an die Armee, sondern ans ganze Volk. Helft unsern Verwundeten, unseren Kranken! so scholl sein Ruf und siehe alle Parteien waren einig, sie eiferten in einer Liebe. Der König rief und Alle eilten zur Armee, der König rief und Alle beeiferten sich zu helfen. Jungfrauen eilten von fern und nah in die Lazarethe, selbst die Kinder in der Schule — wir sind deß Zeuge = eiferten mit einander im Verfertigen der Bandagen und der Charpie. Das war die zweite große That und deß sind wir eingedenk an dem heutigen Tage.

Eine stille Wehmuth beschleicht aber unser Herz; denn unser Leben währet siebenzig Jahre und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen, denn es fähret schnell dahin, als flögen wir davon. Es tritt die Scheidestunde von diesem lieben Könige immer näher und näher, aber diese Wehmuth darf unsere Freude nicht schwächen. — Wir feiern aber nicht bloß den 70. Geburtstag, es sind auch sechszig Jahre, daß unser König das Schwert ergriff, daß, wie es in unserm Königshause Sitte ist, daß alle Prinzen Soldat werden, er in die Armee trat. Er feiert deshalb auch sein sechszigjähriges Dienstjubiläum. Was für ein Unterschied zwischen damals und jetzt. Jene großen Zeiten liegen dazwischen, wo das Wort des Königlichen Vaters „Mit Gott für König und Vaterland" einen so reichen Anklang gefunden hat. Und deshalb freuen wir uns, daß unser König an der Spitze seiner Armee ein rechter Kriegsheld und an der Spitze seines Volkes ein rechter Landesvater ist, der bemüht ist, alle Leiden auch die des Einzelnen zu lindern und zu heben. Und darum rufen wir heute aufs Neue: Glück zu! Gott segne unsern König! König Wilhelm lebe hoch, hoch und immer hoch!

(Gewerbe-Verein). In der letzten Sitzung hielt Herr Dr. Kirchner einen Vortrag über die „Geschichte des Geldes". Redner bemerkt einleitend, daß ihn bei Durchlesung der Verhandlungen über den letzten Raubmord-Prozeß der Gedanke überkommen sei, dies Thema zu wählen, um gleichzeitig darzuthun, wie die dämonische Gewalt des Geldes die Menschen oft zu Verbrechen treibe, wie denn auch schon alte Sagen plötzlich überkommene Reichthümer dem Einfluß des Teufels zugeschrieben hätten. Als die Menschen noch auf der untersten Stufe der Kultur gestanden, und sich mit der Jagd beschäftigt und durch dieselbe ernährt hätten, sei der Tauschhandel mit Wildpret zwischen diesen Jägern und den Ackerbau und Viehzucht treibenden Klassen üblich gewesen, um die gegenseitigen Bedürfnisse zu vermitteln. Später seinen Rinder das erste Tauschmittel gewesen, dem ein bestimmter Werth beigelegt worden sei; durch die Vorliebe oder Leidenschaftlichkeit für einen Gegenstand sei das Tauschgeschäft in größeren Anfschwung gekommen. Noch jetzt bestehe der Tauschhandel z. B. zwischen der Hudsons-Compagnie und den Indianern, wobei Biberfelle den Werthmesser bildeten, in Centralafrika sei Salz der Werthmesser u. s. w. Daß das Geld als Bedürfniß des Tauschhandels eingeführt, sei falsch, vielmehr durch neuere Forschungen ermittelt, daß bei Einführung desselben die menschliche Eitelkeit und Putzsucht den Faktor gebildet haben. Die edlen Metalle seien in den ältesten Zeiten ausschließlich zum Schmuck für Menschen und Tempel benutzt worden, namentlich seit man die Entdeckung gemacht, daß dieselben den Einflüssen der Elemente widerstehen. Man legte ihnen demnächst nach dem Gewichte einen bestimmten Werth bei und brachte selbige alsdann in den Handel. Aus dem Umstande, daß zu den religiösen Gebräuchen die edlen Metalle in großen Massen in den Tempeln verwendet wurden, leite man die dämonische Gewalt des Metalles und die Begierde nach demselben her. Später kam auch noch die Transporterleichterung für diesen Werthmesser in Erwägung. Daß die ersten geprägten Münzen mit den Bildnissen von Rindern und anderen Thieren versehen waren, lasse darauf schließen, daß man die Rinder als erste Werthmesser des Metalles annahm. Redner zeigt mehrere dergleichen Münzen, eine geprägte Kupferplatte von 5 Pfd. Gewicht, aus der Zeit Karls XII. vom Jahre 1717, eine griechische Kupfermünze aus dem ersten punischen Kriege, japanesische Münzen in Ring und Stangenform und französische aus Kupfer und Pergament &c. vor. Die Städte bedienten sich zuerst der Münzstempel und folgte demnächst die Ertheilung des Münzrechtes. Redner führt noch Beispiele aus der Geschichte an, wie einzelne Völker durch eine verkehrte Vorstellung von dem Werthe des Geldes im merkantilischen Verkehr in die drückendste Noth gerathen sind und ersucht die Nutzanwendung aus seinem Vortrage zu ziehen, sich niemals der dämonischen Gewalt des Geldes hinzugeben und ein Beispiel an dem Dichter Jean Paul und dem Komponisten Sebastian Bach zu nehmen, deren Namenstag heute sei, die ihr Leben zwar in Geldmangel zugebracht, aber an dem höheren Genusse geistiger Güter Ueberfluß gehabt hätten, und diese unschätzbaren höher als Gold zu veranschlagenden Güter mit vollen Händen unter uns Menschenkinder ausgestreut haben.

Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Der Vorstand möge dafür Sorge tragen, daß Herr Dr. Finn seine Experimente in der Spektralanalyse auch vor dem Verein halte. 2) Der Verein wird ersucht, eine Petition an den Magistrat zu richten daß derselbe von der Verlegung des Halteplatzes in Jäschkenthal Abstand nehme. Hr. Damme bemerkt, daß die zur Untersuchung der Angelegenheit und zur Feststellung des Rechtsverhältnisses ernannte Kommission ihren gutachtlichen Bericht noch nicht erstattet habe und dieser zuvörderst abgewartet werden möge. 3) Woraus besteht das Blandinsche Schmiermittel? Herr Helm: Aus halbzerseiftem Fett und bewährt sich das Mittel bei Maschinen vortrefflich. 4) Bewährt sich das neu erfundene Cynin zum Ponceaufärben? Hr. Marzahn erbietet sich, Proben davon zur Prüfung abzugeben. 5) Woran ist gefälschtes Zinn zu erkennen? Durch etwaigen Rückstand beim Zersetzen mit Salpetersäure. 6) Ist die neu erfundene Pendelschwingung an den Tischuhren eine Spielerei, oder eine praktische Erfindung? Diese Frage wird reponirt und ebenso ein umfangreiches Schriftstück über die einzuführende städtische Feuerversicherung bis zur nächsten Sitzung zurückgelegt.

(Stadttheater.) Der Geburtstag Sr. Maj. des Königs wurde im Theater durch eine patriotische Novität: „Aus bewegter Zeit" gefeiert, welcher eine von Fr. Fischer mit rhetorischem Schwunge vorgetragene Fest-Dithyrambe von Lua vorausging. „Aus bewegter Zeit", humoristisches Lebensbild von Pohl hat den letzten glorreichen Feldzug zum ernsten Hintergrunde. Als patriotisches Gelegenheitsstück tritt es ohne alle Prätension vor uns hin und entzieht sich daher den Forderungen, welche die Kritik an ein Kunstwerk zu machen berechtigt ist. — Die zumeist interessante und durch gefällige Couplets gewürzte Handlung verbanden mit witzigem pointenreichem Dialog wird dem Stücke gewiß viele Freunde erwerben, nur würden einige Kürzungen und gewisse Abänderungen, (welche wir hiermit dem Takte des Herrn Regisseurs empfehlen wollen) demselben sehr zum Vortheil gereichen. Die Darsteller legten einen rühmlichen Eifer dar und waren bemüht, das Publikum auf das Beste zu unterhalten. Namentlich die Damen Frl. Koch (Meta), Frl. Albert (Nanni) Fr. Scholz (Karoline) sowie die Herren Scholz (Häwelke) Hamm (Weinland) Rösicke (Schlecker) und Kleinert (Knapser).

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 22. März. Getreidemarkt. Weizen ruhig. Roggen fest. Raps pr. Oktober 70. Rüböl pr. Mai 37, pr. Oktober-Dezember 39.

London, Freitag 22. März. Getreidemarkt. Schwacher Marktbesuch bei beschränkter Nachfrage und unveränderten Preisen. Zufuhren von Weizen gering, von Gerste reichlich. Frühjahrsgetreide unverändert, Hafer fester. — Wetter naßkalt.

Liverpool (via Haag), Freitag, 22. März. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Wochenumsatz 67,580, zum Export verkauft 15,370, wirklich exportirt 13,406, Konsum 47,000, Vorrath 467,000 Ballen.

Middling Amerikanische 13⅜, middling Orleans 13¾, fair Dhollerah 11½, good middling fair Dhollerah 11, middling Dhollerah 10½, Bengal 8¼, Domra 1.½.

Stettin, 22. März. (St.-Anz.) Weizen 72—86 bez., Frühjahr 85 bez., Roggen 55½ bez., Frühjahr 52¾ bez., 53 Br. Rüböl 11⅓ Br., April-Mai 11 G. Spiritus 16½ bez. Frühjahr 16⅓—5/12 Br.,

Berlin, 22. März. (St.-Anz.) Weizen loco 70—87 Rt. nach Qualität, bunt polnischer 85 Rt., ord. gelb schles. 76 Rt. bez. Lieferung pr. April-Mai 78—¼ Rt. bez. u. Br., Mai-Juni 78¾—79 Rt. bez. u. Br, Juni Juli 79½—¾ Rt. bez., Juli-August 78 Rt. Br.,

Roggen loco 78—79 tt. 55—55½ Rt. 79—80 tt. 55¼—55¾ Rt., 80—81 tt. 55½—56¼ Rt., 80—82 tt. 56—56⅞ Rt., 82—83 tt. fein 58 Rt. ab Bahn bez., schwimmend 80—82 tt. mit 1—1½ Aufgeld gegen Frühjahr getauscht, pr. März 55 Rt. bez., Frühjahr 54—53¾—54⅛ Rt. bez. u. Br., 54 G., Mai-Juni do., Juni-Juli 54—¼ Rt. bez., Juli-August 52½ Rt. bez. u. G.

Hafer loco 26—29½ Rt., schles. 28½ Rt., böhmischer 28¼—½ Rt. ab Bahn bez., pr. März und Frühjahr 27¾ Rt., Mai-Juni 28⅛—¼ Rt. bez., Juni-Juli 28⅝ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 42—52 Rt. pr 1750 tt. —

Erbsen, Kochwaare 56—66 Rt., Futterwaare 50—56 Rt. bez.

Rüböl loco, 11½ Rt. Br., pr. März u. März-April 11 5/12 Rt. bez., April-Mai 11 13/24—⅜—5/12 Rt. bez., Mai-Juni 11½ Rt. bez., September-Oktober 12 23/24—⅚—⅞ Rt. bez.,

Spiritus loco ohne Faß 17¼ Rt. bez., pr. März und März-April 16⅔ Rt. bez. u. G., ¾ Br., April-Mai 16⅔—19/24 Rt. Mai-Juni 16⅚—11/12 Rt. bez., Juni-Juli 17 1/12—¼ Rt. bez., Juli-August 17 5/12—19/24 Rt. bez.,

Danzig, 22. März 1867.

Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/5—126 tt. 99, 103—100, 105, weiß 107 Sgr.; 127—129 tt. 103, 107½—103½, 108 Sgr.; 130—131/2 tt., 132—133 tt. fein glasig u. weiß 107½, 112 Sgr. — Weizen bunt: dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—tt., 85 87½, Sgr., 121/22 — 122/23 tt. 87, 88 — 88, 91 Sgr., 124/5/26/27 tt. 90, 92½—92½, 96 Sgr. pr 85 tt. pr Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 120—122 tt. 58½, 59—59½, 60 Sgr., 124—126 tt., 60¾, 61—62 Sgr. 127—128 tt. 62¼, 62½—63 Sgr. pr 81⅚ tt. preuß pr Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- 98/100 — 103/4, tt. 48, 48½—49 50, Sgr. pr 72 tt. pr Schffl. einzuwiegen.— Gerste, kl. Malz- 102—104 tt. 48, 49 — 50 50½, Sgr. 106 — 108 tt. 51, 51½—52, 52½ Sgr. 110 tt. 53, 54, Sgr. pr gemessenen Scheffel. — Gerste, gr. Malz- 105 tt., 49 Sgr. 107—110 tt. 50 — 51½, 52, Sgr., 112 — 114 tt. 52½, 53—54, pr 72 tt. pr Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch 62½,— 64, 65 Sgr., abfallende 57, 58—59, 61 Sgr. pr 90 tt. pr Scheffel einzuwiegen.

Hafer 30—32½ Sgr. pr 50 tt. pr Scheffel einzuwiegen.

Spiritus: 16⅓ Rt. pr 8000 % Tr.

Der Getreidemarkt verlief für Weizen in ruhiger Haltung und Inhaber entschlossen sich heute zu dem ihnen gestern vergebens gemachten Gebote Verkäufe abzuschließen. Umsatz 60 Last.

Bedungen wurde: für 117 tt. fl. 505, 120 tt. fl. 515, hellfarbig, 121 tt. besetzt fl. 545, 124 tt. bezogen fl. 545, 127/8 tt. bezogen fl. 585, gut- und hellbunt, 123/4 tt. fl. 600, 124 tt. hell, fl. 610, fl. 617½, hellbunt, 127/8 tt. fl. 622½, 125 tt. hell, fl. 635, bunt, 132 tt. fl. 635, hochbunt, 127/8, 128 tt. fl. 640, 128/9, 129/30 tt. fl. 642½, 131/2 tt. fl. 645 pr 5100 tt. pr Last.

Roggen unverändert. 116/17 tt. fl. 336, 127 tt. fl. 375 pr 4910 tt. pr Last.

Gerste, kleine. 103 tt. fl. 291 pr 4320 tt. pr Last.

Erbsen, weiße. fl. 366, fl. 369 pr 5400 tt. pr Last.

Wicken. fl. 360 pr 5400 tt. pr Last. —

Vermischtes.

.— (Seltsame Freiwillige.) Ganz eigenthümlich gehen die mexikanischen Heerführer der Juaristen vor, wenn ihre Abtheilungen einer Completirung bedürfen. In größeren Städten, woselbst Theater sich befinden, werden an einem Abende, wo dieselben ganz besonders gefüllt sind, vor dem Schlusse der Vorstellung alle Ausgänge mit Soldaten besetzt. Alles, was dann von dem männlichen Publikum der geringeren Plätze nur halbwegs gerade Glieder hat, wird als „Freiwilliger" gepreßt, in die Kasernen geführt, daselbst adjustirt, und ist nun Soldat. Diese Art Freiwillige sind stets in den Kasernen consignirt und strenge bewacht, nnd doch laufen nicht Alle bei dem ersten Schusse davon, da sie wissen, daß ihnen von Seite des Gegners mitunter dasselbe Loos droht. Ein kaiserlich mexicanischer Offizier, der kürzlich nach Wien gekommen, erzählte diesbezüglich, daß er in dem Hause eines Dorfes, aus dem seine Abtheilung kurz vorher eine Schaar von Juaristen vertrieben hatte, einquartiert, auf dem Boden eine Menge Papiere, Rechnungen und dergleichen fand, welche errathen ließen, daß hier das Commando der verscheuchten Feinde gehauf't hatte. Aus Langeweile durchblickte er diese Papiere und fand in einer der Rechnungen den charakteristischen Posten „dreißig Pesos für Stricke zur Transportirung der Freiwilligen".

„Schiller's Kalender vom 18. Juli 1795-bis 1805".

(Herausgegeben von E. v. Gleichen-Rußwurm, geb. v. Schiller.)

Dieses Buch enthält einen Abdruck der kurzen, meist nur aus einem Schlagwort bestehenden Notizen, die sich Schiller in seinen Kalender schrieb und die sich auf seinen Briefwechsel, auf seine Begegnungen mit verschiedenen Persönlichkeiten, auf seine Werke, Ausgaben und Einnahmen und häuslichen Angelegenheiten beziehen. Man stößt hie und da auf ganz pikante Einzelnheiten; es wird vergönnt, einen tiefen Blick in die Kasse, in die Speisekammer und in den Wäschkorb des großen Dichters zu thun, z. B. schreibt Schiller (S. 183):

Ich brauche:

Wirthschaft	480	Thlr.
Zucker, Kaffe, Thee	60	„
Wein, 6 Eimer a 24 Thlr. .	160	„
Holz 16 Klafter	110	„
Lichter 125 Pfund	30	„
Lose und Neujahr	100	„
Mama	76	„
Kinderunterricht	36	„
Kleider in Allem	175	„
Für mich und extra	70	„

Fact in runder Summe 1300 Thlr.

Ich empfange:

Fixe Besoldung	570	Thlr.
Jährl. ein Stück	650	„
Interessen von 2000 Thl. . .	80	„

Facit 1300 Thlr.

S. 168 finden wir den Wein - Vorrath Schiller's unterm 30. Juni 1804 in folgender Weise detallirt: Malaga 61 Bout. — Bourgogne 35 Bout. — Champagner 22 Bout. — Weißer Portwein 10 Bout. — Muskaten 4 Bout. — Leistenwein 2 Bout. — Ruster 17 Bout. — Oedenburger 6 Bout. — Frankenwein 34 Bout. — Falerner 2 Bout. — Rum 2 Bout.

Am 7. Juli 1 Eimer Burgunder von Ramann 39 Thlr

Am 17. Juli ½ Eimer Burgunder.

Am 29. September 1 Eimer Burgunder
1 Eimer Frankenwein von Niethammer.

Auch die Mysterien des Schiller'schen Kleiderschrankes sind verrathen.

Der Dichter der „Jungfrau von Orleans", des „Tell" besaß 37 Hemden, 33 bunte Schnupftücher, 22 Paar Strümpfe, 3 Mützen und 3 Hüte, 3 Paar Stiefel und 4 Paar Schuhe, 10 Röcke, 3 Oberröcke, 1 Pelz und 1 Mantel, 3 schwarzseidene Hosen, 1 Paar schwarze Tuchhosen, 1 Paar grüne Hosen, 5 Paar Nanking-Hosen, 2 Paar schwarze Zeughosen, 1 Paar lederne Hosen; ferner 4 gestickte Westen. — Doch der geneigte Leser mag den Rest dieser interessanten Liste, S. 418 des Quellenwerkes selbst nachsehen.

In Folge des Aufrufs vom 25. Februar behufs Gründung einer christlichen Herberge sind bei dem Unterzeichneten folgende Beiträge an Geld eingegangen:

Ziegenhagen 1 Thlr. Frau von Bülow 1 Thlr. Direktor Neumann-Jenkau 5 Thlr. 24 Sgr. Gräfin G. 1 Thlr. 20 Sgr. Pfarrer Schlewe-Lessen 1 Thlr. Durch Herrn Pred. Stosch, Ungenannter 13 Thlr., aus Garnsee 5 Thlr. Frau Knuth 1 Thlr., Frau v. W. 1 Thlr., durch Hrn. Sup. Bertling von Frau v. G. 1 Thlr., Frau v. D. 4 Thlr., Frau R. 10 Sgr., Hempel-Marienburg 1 Thlr. 10 Sgr., B. 10 Sgr., — Summa 37 Thlr. worüber mit Dank quittirt wird.

Der öffentliche Verkauf zum Besten der Herberge findet Anfang April statt.

Danzig. den 22. März 1867.

Steinwender.

Angemeldete Fremde am 22. März 1867.

Englisches Haus. Die Herren: Domainenpächter Hagen a. Sobbowitz, Kaufl. v. Bremer aus Bremen, Bertelsmann a. Bielefeld, Godeffroy a. Hamburg.

Hotel zum Kronprinzen. Die Herren: Kaufl. Trier, Kaufmann, Borchard, Schwerin a. Berlin. B. Bulinsky, J. Bulinsky, beide Neumark. Hemtly a. Cunderland, Lehne a. Hildesheim. Poplowsky, Rittergutsbes. a. Lippitz.

Hotel de Thorn. Die Herren: Kaufl. Wurmstich a. Archangel, Kastanien a. Detmold, Lorleberg a. Meißen. Ober-Amtmann Bieler a. Bankau. Oberlehrer Dr. Krone a. Jenkau. Dom. Pächter Burmeister a. Mühlbanz. Gutsbes. Zimdars a. Grebinerfeld, Mix a. Kriefkohl. Lieutents. Zimdars a. Langfelde, M. Wessel a. Stüblau. R. Wessel a. Stüblau, A. u. G. Mix beide a. Kriefkohl. Refer. Hornemy Elbing.

Hotel du Nord. Die Herren: Rittergutsbes. von Selly Zigahnen a. Zigahnen, v. Tevenar a. Saalau, Drawe a. Saskoczin, Lesse nebst Gemahlin a. Pokkar, Prohl nebst Gemahlin a. Schnackenberg. Lieut. Reimer a. Kl. Kleschkau. Frau Rentieren Drawe a. Saskoczin, Kaufm. Schröder a. Königsberg.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbes. v. Drygalski aus Matern, Fließbach aus Semlin, Stampe a Thurie, Kaufl. Brechelt aus Dresden, Reßner aus Berlin, Frau Rittergutsbes. Plehn a. Dalwin.

Hotel de Berlin. Die Herren: Kaufl. Fischer a. Apolda Wiese a. Leipzig, Hettler aus Stuttgardt, Wulf, Schröder, Krapp, Pincus a. Berlin.

Schmelzers Hotel 3 Mohren. Die Herren: Rittergutsbes. Hehring a. Mirau, Voß a Mekl. Schwerin, Rentier Behm nebst Gemahlin a. Königsberg. Kaufl. Gregorizewski nebst Gemahlin a. Gr. Zünder, Kaufmann a. Frankfurt a. O. Bedker a. Stettin, Wendt a. Neu-Stettin. Restaurateur Pilz a. Königsberg.

Berliner Börse vom 22. März.

Wechsel-Course vom 21.

Amsterdam 250 fl. kurz	5	143⅞ bz
do. 2 Monat	5	143⅛ bz
Hamburg 300 Mark kurz	4	151⅞ bz
do. 2 Monat	4	151⅜ bz
London 1 Lstrl, 2 Monat	4	6. 23¼ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	3	81 bz
Wien 150 fl. 8 Tage	5	79⅝ bz
do. do. 2 Monat	5	79¼ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	5	56 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3½	56 26 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	6	99⅚ G
do. 3 Monat	6	99 5/12 G
Petersburg 100 R. L Woch.	7	89¾ bz
do. do, 3 Monat	7	88½ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	4½	110⅞ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	81⅛ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	103⅞ bz
Freiw. Anleihe	4½	100 bz
St.-A. von 54—55, 57	4½	100¼ bz
do. von 59	4½	100¼ bz
do. von 56	4½	100¼ bz
do. von 64	4½	100¼ bz
do. von 50—52	4	91⅛ bz
do. von 53	4	91⅛ bz
do. von 62	4	91⅛ bz
Staats-Schuldscheine	3½	84¾ bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	3½	121 bz
Kr.- und Nm. Sch.	3½	— —
Od.-Dchb.-Oblig.	4½	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	3½	78¼ bz
do. neue	4	89½ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	3½	78¼ G
do. „	4	85⅞ bz
Pommersche „	3½	77¾ bz
do „	4	89¼ bz
Westpreußische Pfandbriefe	3½	77 G
do. „	4	85½ bz
do. neue	4	— —
do. do.	4½	93½ bz
Preußische Rentenbriefe	4	91⅛ G

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	113½ bz	Dollars	1.12⅛ G
Gold-Kronen	9. 8½ G	Sovereigns	6.23¼ G
Louisd'or	111⅛ G	Russische Bakn.	81¾ bz
Napoleonsdor	5. 12⅛ bz	Polnische do.	— —

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.